

kam es für Metz zu einer Kumulation ungünstiger Entwicklungsbedingungen, die zu einer relativen Stagnation führten. Bis zum Ersten Weltkrieg expandierten andere lothringische Städte im weiteren Umfeld von Metz und sicherten sich damit wichtige Positionen im interstädtischen Zentralitätsgefüge. Als Metz schließlich 1918 wieder in den französischen Staatsverband integriert wurde, waren die wichtigen funktionalen Weichenstellungen längst zugunsten anderer Städte erfolgt. Die Rückgliederung und die nun unter günstigeren Bedingungen erfolgenden Bemühungen, den relativen Entwicklungsrückstand aufzuholen, kamen zu spät. Die für das Wachstum der Städte wichtigen Standortentscheidungen hatten in der Funktionsstruktur und Hierarchie der Städte Lothringens bereits zu einer solchen Verfestigung geführt, daß Korrekturen kaum noch möglich waren.

Wenn ausgehend von diesem Befund versucht wird, die Qualität nationaler Einwirkungen auf die Stadtentwicklung in Grenzregionen zu bestimmen, so kann festgestellt werden, daß vor allem nach einer Grenzverschiebung exogene Faktoren den Verlauf der Urbanisierung in hohem Maß bestimmt haben. Allerdings hat gerade der Vergleich von zwei Städten verdeutlicht, daß der Wechsel der nationalen Zugehörigkeit ganz entgegengesetzte Folgen haben konnte, da die Zugehörigkeit zu einem Nationalstaat nur eine Determinante der urbanen Entwicklung ist, die erst in Kombination mit anderen Faktoren ihre positiven oder negativen Wirkungen entfaltet. Diese Ambivalenz hatte zur Folge, daß Metz eher als Opfer der politischen Zäsuren bezeichnet werden kann, während Straßburg unzweifelhaft zu den Nutznießern<sup>68</sup> der Annexion gehörte, die aus dieser Stadt einen bedeutenden Pionieraum der Urbanisierung machte.

Die im zweiten Teil vorgenommene Analyse der Debatten um die Kommunalverfassung ergab für die Zeit nach 1871 und 1918 zahlreiche Analogien in der Frontenbildung sowie den Zielen der beteiligten Kontrahenten. Gerade in Städten, die infolge von Grenzverschiebungen Zielgebiet vielfältiger staatlicher Interventionen und Umwälzungen wurden, war ein hohes Maß an kommunaler Autonomie ein Garant der Kontinuität und kollektiven Identität.

Einerseits bemühten sich lokale Bürgervertretungen und Bürgermeister durchgehend um die Erhaltung oder den Ausbau ihrer Kompetenzen bei der Gestaltung der Entwicklung ihrer Stadt. Für sie war die kommunale Selbstverwaltung ein wichtiges Instrument der Selbstbehauptung, um die Einwirkung staatlicher Behörden im kommunalen Bereich zu reduzieren. Andererseits waren die zentralen Verwaltungen bestrebt, ihren Einfluß auf die Städte zur Umsetzung der übergeordneten nationalpolitischen Integrationsziele abzusichern bzw. auszudehnen. Dabei hatten die inhaltlichen Unterschiede zwischen den deutschen und französischen Aufsichtsbehörden in ihrer Haltung gegenüber den Forderungen nach lokaler Selbstverwaltung nur strategische Bedeutung. Wenngleich die deutschen Behörden nach einer Phase der Repression schließlich den Städten eine weitgehende

---

<sup>68</sup> Jonas, *Le bâtisseur*, S. 151: "Présentée souvent comme le symbole victime du conflit France-Allemagne, la ville de Strasbourg est, en fait, un des grands bénéficiaires de l'urbanisation des villes allemandes du demi-siècle qui va des années 1870 jusqu'à la première guerre mondiale."